LASTER IST OFT TUGEND ODER: LEONORE VON WELTEN. EIN TEUTSCHES ORIGINALTRAUERSPIEL IN 3 AUFZ. BEARB...

Carl Ignaz Geiger

Digitized by Google

weitere [illegible] Expl. noch

Digitized by Google

3652-A

Digitized by Google

Digitized by Google

Laſter iſt oft Tugend

oder:

Leonore von Welten.

Ein

teutſches Originaltrauerſpiel

in drey Aufzügen.

Nach

einer wahren Geſchichte bearbeitet

von

Dr. Geiger.

Frankfurt am Mayn,

bey Johann Gottlob Pech, Buchhändler

1791.

Digitized by Google

Perſonen.

Der Fürſt von Hohenberg.

Baron Ekkof, Höfling des Fürſten.

Von Wallenfort.

Kunigunde, ſeine Gattin.

Leonore, ihre Tochter.

Eduard von Welter, ein engländiſcher Offizir, Lenorens Gatte.

Ludwig ſein Sohn, ein Knabe von ohngefehr 7 Jahren.

Ein Kerkermeiſter.

Ein Bedienter.

Digitized by Google

Vorbericht.

Obſchon der Stoff zu dieſem Trauerſpiele eine wahre Geſchichte enthält, die ſich, wo ich nicht irre, im Jahre 1782, zu — im — ſ—chen, in der Hauptſache wirklich ereignet hat: ſo wird man ſich gleichwol vergebens bemühen, Orte und Perſonen zu errathen; weil die Namen derſelben vorſetzlich verändert; die Situationen mit Dunkel umhüllet; die Karaktere mit fremden Zügen vermiſcht ſind, und die ganze Darſtellung ſtark in Schatten geſetzt iſt: wie dann der Mord des wollüſtigen Tyrannen blos Dichtererfindung iſt. Ich

Digitized by Google

glaubte, dieſe Erklärung thun zu müſſen, um die ſchiefen Auslegungen zu verhüten, die der Leſer ſo gerne zu machen pflegt.

Allein dieß iſt nicht die einzige Seite, von der ſich ein Autor dem Mißverſtändniſſe ausſetzt. Ich habe z. B. in meinem John Littleman *), mit aller Mühe, die ich mir gab, die Misverſtändniſſe in meiner Vorrede zu berichtigen, gleichwol nicht verhindern können, daß nicht Herr von E*** in München, der ſich in dem Karakter meiner Mariane getroffen glaubte, eine Rezenſion gegen mich in die ſalzburger allgemeine Litteraturzeitung einrücken ließ, worin er mir voll Unwillen gar nicht vergeben kann, daß ich — meine Mariane, ein Mädchen von ſo verfeinerter Empfindung — NB. ſie ligt an Quellen, ſpricht mit Veilchen, ſiht in Mond, und weint — gleichwol eine pöpelhafte Sprache habe ſprechen laſſen; indem ich ſie mit ihrem

*) Der teutſche Engländer, oder Sir John Littleman, ein teutſches Originalluſtſpiel in 4 Aufzügen, worin nicht geheuratet wird.

Digitized by Google

Kammermädchen gegen meinen *Littleman*, verſchmähter Liebe halber, heftige Schimpfworte ausſtoſſen, und ſo ein Plänchen der Rache ſchmieden ließ. Sonſt tadelte, oder lobte Herr Rezenſent am ganzen Stücke ſchlechterdings nichts.

Warum nun gerade dieß Herr v. E. ſo verdroß, daß er darob alleine ſeinen Unwillen in einer eigenen Rezenſion von ſich gab, und all das Gute, daß ſonſt jeder dem Stücke zugeſteht, ſorgfältig unterdrückte: kann, wer ihn kennt, leicht errathen. Aber dieß iſt ſchwer zu begreifen, wie Herr v. E. vergeſſen konnte, daß eben dieſer Zug, den er an dem Luſtſpiele tadelt, zu dem Karakter meiner *Mariane weſentlich gehörte*; daß es *Vorſatz* war, dieſe Pöpelhaftigkeit mit hinein zu verweben; weil ſie *dieſer Art* empfindſamer Geſchöpfe — das mußte doch wohl der gute Mann wiſſen! — noch gerade am Meiſten eigen iſt. Empfindung und Verfeinerung *ſollte* demnach hier blos Affectation; aber Pöbelhaftigkeit, Mangel an wahrem Feingefühle *ſollte* Natur ſeyn. Ich

Digitized by Google

wollte zeigen, daß eben dieſe empfindlende, ſuperfeine, ſanftſchmachtende und ſüßlisplende Marionetten, die boshafteſten, rachgierigſten und pöbelhafteſten Menſchen ſind, wenn ſie gereizt werden. Dies wird mir jeder Menſchenkenner bezeigen; und ich finde in wohl belobter Rezenſion eine Urſache mehr, mich in dieſer Meinung zu beſtärken. —

Eben ſo leicht könte der ſalzburger Rezenſent mir bey gegenwärtigem Stücke den Vorwurf machen: daß ich Kunigunden, einer ſo frommen Frau, verführeriſchen Zureden, gegen ihre eigne Tochter in den Mund legte: ohne zu bedenken, daß dieſe fromme Frau eine Betſchweſter, wie die verfeinerte Mariane eine Empfindlerin war, und daß jene die wahre Frömmigkeit ſo wenig, als dieſe die wahre Empfindung kennt.

Er könnte mir ferner vorwerfen, daß ich ein ſo edles, tugendhaftes Weib, wie Leonore, zugleich als laſterhaft darſtelle: ohne zu bedenken, daß eben dieſe Tugend und Erhabenheit der Seele, die Quelle des Laſters

war, ſeyn mußte; daß Leonore nie Ehebrecherin, ohne dieſe außerordentliche Kindesliebe; nie Selbſtmörderin, ohne dieſes äuſerſt feine, erhabene Ehrengefühl, ohne dieſen edlen, hohen Stolz, geworden wäre.

Ich will daraus darthun, wie oft die ſchönſten Triebfedern unſerer Seele uns den Schwung zu Handlungen geben, die der große Haufe Laſter nennt, und die es — im Durchſchnitte — wohl auch ſind; ich wünſche, dadurch Aufmerkſamkeit auf die Warheit zu erregen: daß der Menſch, der ein Laſter begeht, oft ſo wenig aufhöret, ein edler Menſch zu ſeyn, daß er vielmehr eben darum es nicht ſelten in einem weit höhern Grade iſt; und daß, um hierüber zu urteilen, etwas mehr, als Kayſers Karl V. peinliche Halsgerichtsordnung, erfodert werde. Eben darum glaube ich nicht ohne Grund ſagen zu können: Laſter iſt oft Tugend; oder, was auf eins hinaus läuft, das Reſultat der Tugend. Aber eben darum glaub ich auch, daß wahre Seelengröße nicht für dieſe Welt, oder dieſe Welt nicht für wahre Seelengröße ſey.

Digitized by Google

Ich bitte, daß mich niemand beurteile, der dieß nicht verſteht. Wer aber die tauſend Nuancen menſchlicher Handlungen; wer die Tiefen des Herzens, wer den Gang der Leidenſchaften, die Schnellkraft und das Hochgefühl der Seele kennt, wird mich verſtehn: und nur Ihm ſey dieß Stück gewidmet; nur Sein Beifall ſey mein Wunſch; und Sein ſtilles Mitgefühl mein Lohn, wenn ich welchen verdiene!

Carl Geiger.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer des Fürſten. (Der Fürſt ſitzt vor einem Tiſche mit Papieren.)

Der Fürſt alleine

(indem er eins der Papiere in der Hand hält.)

Des trägen, verhaßten Gewäſches von ſtrotzenden, mühſam gezwungenen, höckerichten, ehlenlangen Perioden, worunter der Sinn verplüpſt und verwulſtet ſtickt, wie die Dame Quintagnone, Oberhofmeiſterin der Königin Genievre, von der Zähe bis ans Kien, in Gekröſe, Vertügade, Fiſchbeinpanzer und Reifrock. ꝛc. ꝛc. Daß ſichs dieſe Herren nun einmal nicht wollen nehmen

Digitized by Google

laſſen, gravitätiſchen Unſinn zu ſchwatzen! Aber abgeſchaft ſoll mir das Zeug noch werden, ſo wahr ich Fürſt bin! — (Als er wieder hinein ſiht.) Wie? was? die Bürger meiner Stadt beklagen ſich über meinen beſtändigen Aufenthalt im Auslande! (liest) „Gewerb und Handtierung müſſen „notwendig zu Grunde gehen: wenn Eure Durch„laucht, wie bisher, fortfahren, die Schätze „unſeres Vaterlandes uns zu entziehen, und „in fremden Ländern zu verzehren.„ — Welche Verwegenheit! Dumme Beſtien! glaubt Ihr, daß ich meinem Vergnügen entſagen werde; damit Ihr deſto bequemer leben könnt? Mögen Sie immer auch nach Pohlen und Ungarn wandern, wohin ſchon ſo viele aus meinen Ländern gewandert ſind!

(Steht auf.) Aber bin ich doch weniger, als jemals zu dieſen trockenen Abgeſchmacktheiten aufgelegt! — O! überall Sie — nur Sie! Ihr Bild begegnet mir, wo ich hinſehe, füllet alle meine Sinne, ſpannet alle Nerven — mein einziger Gedanke, mein einziger Wunſch — Sie! Sie! — Und ach! dieſer Widerſtand — mit dem ſie allen meinen Anträgen begegnet — dieſer edle Stolz, mit dem Sie meine Anerbietungen zurücke weißt — dies unüberwindliche Ringen, gegen dieſe unüberwindliche Gewalt — o! wie dies all mein Feuer mehr anfacht, alles was Begierde iſt, aufjagt!

Aber — (beſinnend) — bin ich nicht Fürſt? Iſt Sie nicht in meiner Gewalt? Und ich wollte den wimmernden, ſchmachtenden Seladon ſpielen? mich unter die Kaprizze eines Weibes dücken, die meiner nur ſpottet? — Ha! Lora! mein ſollſt Du werden — ſollteſt Du — ſollte ich — ſollte mein ganzes Fürſtentum drüber zu Grunde gehen! und Dein Widerſtand, ſoll deinen Fall nur deſto gewiſſer, und meinen Sieg deſter ſüßer machen! ....

Ein Bed. Baron Ekkof!

Fürſt. Laßt ihn rein. (Bed. ab.) Der kömmt mir eben recht.

Zweyter Auftritt.

Baron Ekkof. Der Fürſt.

Der Fürſt. Sie kennen, wie gerufen beſter Ekkof! ich brauche Ihre Dienſte.

Ekk. Eure Durchlaucht kennt meine unbeſchränkte Ergebenheit.

Fürſt. Sie wiſſen, ich liebe die Welten — und die Frazze macht Krimaſſen: ich will ſie glücklich machen; will ihre Famille mit Woltaten überhäufen — die Leute brauchens — und die Närrin ſträubt ſich dagegen, wie ein Kind. Aber Kindern muß man ihren Willen nicht laſſen — und kurz! ich bin Fürſt — ich will — Sie ver-

ſtehen dieß, Ekkof. Wie mein Wille am Beſten auszuführen ſey: davon iſt itzt die Frage.

Ekkof. Das überlaſſen Sie mir, gnädigſter Herr! Iſt es das erſte Mal, daß ich Ihnen in ähnlichen Fällen meine Erfindungskraft gezeigt habe?

Fürſt. Aber wie meinen Sie? —

Ekkof. (nach kurzem Beſinnen.) Eure Durchlaucht verreiſt z. B. nach — nach — wohin Sie meinetwegen wollen — bleiben aber in geheim auf Ihrem Schloſſe Eülenburg: und eh die Sonne dreimal untergeht — bringt Ekkof das Häschen in die Küche! dafür ſteh' ich mit meinem Kopfe — und der Teufel ſoll nich wiſſen wo's hingekommen iſt. Kirre ſoll den bald der Braten werden, wenn man wacker zuſchiert. — Gefällt Ihnen dieß Jeprompttu?

Fürſt. Brav alter Jäger! Nicht wahr, hätteſt eben auch gerne Dein Jägerrecht davon? — Aber das Geſchrey, der Lärm, der ungewiſſe Erfolg — — (nachdenkend) nein! mir fällt was bey. Sie kennen die ſchwärmeriſche Liebe Lenorens zu ihrem Vater, die wenigſtens eben ſo ſtark als ihre Tugendliebe iſt. Die ſoll mir ſiegen helfen. Ich will die Vaterliebe gegen die Tugendliebe in Kampf bringen — und ich müßte weniger Kenner des weiblichen Herzens ſeyn: wenn nicht die erſte über die letzte die Oberhand gewänne. So ſoll der Alte, der ihr eben dieſe Hirngeſpinſte von Tugend ins Köpfchen geſetzt

hat — er ſelbſt ſoll das Werkzeug zu ihrem Falle werden! — Sie ſtutzen?

Ekk. Ich erſtaune über das feine Gewebe Ihres Witzes, ohne es ganz zu begreifen.

Fürſt. Sie wiſſen doch, welche Inzichten des gröbſten Verbrechens wider Wallenfort, Leonorens Vater, am Tage ligen?

Ekk. Die — die — mir nicht gleich beifallen.

Fürſt. Wie? War ers nicht, der mit den rebelliſchen Bauern, die den Aufruhr, wegen der neuen Auflagen gegen mich erregten, offenbar im Komplotte ſtand?

Ekk. Warhaftig! wie vergeſſen ich bin, daß ich nicht dran dachte!

Fürſt. Hat er ſich nicht ſelbſt in öffentlichen Sitzungen zu der Partie derſelben bekannt, indem er ſich ihrer mit der unverſchämteſten Freiheit gegen mich annahm, und mir die gröbſten Beleidigungen ſagte? Sah man ſie nicht in der Dämmerung bey ihm ein und ausgehn? Ich wundre mich nur, wie ich die Langmut gegen den Verwegnen ſo weit treiben konnte, um ihm nicht ſchon lange den Prozeß zu machen.

Ekk. In der Tat, ich wunderte mich ſchon lange ſelbſt darüber. Denn zeigt er nicht bey jeder Gelegenheit den Geiſt der Wiederſpenſtigkeit und des Aufruhrs? Mit welcher Reſpectvergeſſenheit verteidigte er erſt kürzlich gegen Eure Durchlaucht die Sache des Bauern, den Sie zu 50 Stockprügeln und 6 jähriger Zuchthausſtrafe

verurteilten, weil der Spitzbube Ihr Wild auf ſeinem Acker ſchoß?

Fürſt. Der Kerl wußte doch meine Befehle. Mag er ſichs zuſchreiben, daß ſein Weib und ſeine Kinder indeß im Elende darben müſſen, oder von Haus und Hofe gejagt werden. — Feſte und mit ſtahlernem Herzen muß der Fürſt auf ſeine Gebote halten: jeder Schurke könnte ſonſt auf unſere Menſchenliebe ſündigen. Auf die Hauptſache zu kommen: Wallenfort iſt alſo ein Majeſtätsverbrecher, ein Hochverräter! und ich will, daß er als ein ſolcher behandelt werde. Sie beſtell ich hiermit zum erſten Kommiſſär, machen Sie vor der Hand unverzüglich die Anſtalten zu ſeiner Gefangennehmung. Ich werde indeß die fernern Befehle an ihre Stellen ergehen laſſen. (Geht ab).

Ekkof allein. Der arme rechtſchaffene Wallenfort! er iſt ſo unſchuldig, wie ein Kind; das bin ich gewis. Aber — (indem er ſich ängſtlich umſieht) — Gott bewahre mich, daß ich dies ſage! es könnte mich um die Gnade des Fürſten bringen. Da ſeh' ich ja wieder, wo's hinausgeht mit den ſchwärmeriſchen Ideen von Rechtſchaffenheit, von Rechtfertigung der Unſchuld, Verteitigung der Menſchheitrechte — und wies die Fantaſten all heiſen. Was Menſchheit! Mein Grundſatz iſt: Ein jeder ſorge für ſich, und ſuche, wie er durchkömmt. (ab.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Zimmer in Wallenforts Hauſe.

Leonore, Ludwig.

(Leonore in ſchwarzer Kleidung, ſitzt traurig und nachdenkend vor einem Tiſche, worauf eine Landkarte ausgebreitet liegt. Ludwig ſteht vor ihr.)

Ludwig, (indem er mit dem Finger nach der Landkarte zeigt.) Nicht wahr, Mama! da liegt das Land, heiſſt Amerika, wo die böſen Männer den Papa erſchoſſen haben. Müſſen rechte garſtige Leute ſeyn, das; der Papa war ja ſo gut ſagſt Du, er hat Ihnen gewis nichts zu leide getan.

Len. O der herzzermalmenden Einfalt! (Sie neigt ſich zu ihm herab, und küßt ihn.) Teures Ebenbild meines unvergeßlichen Eduards! mein Alles! mein Einziges was ich von ihm habe! O, wenn er Dich itzt ſähe, Dein lieber Vater, wenn er Dich ſähe! Wie oft, als Du noch ganz klein wareſt, und auf unſrem Schoſe ſpielteſt, wie oft unterhielten wir uns da von den Freuden, die wir an Dir haben würden, wenn Du erſt noch gröſſer wäreſt. Gott! hätten wir es damal gedacht, daß Dein Vater dieſe Freuden nicht mehr erleben ſollte? (Sie verbirgt ihr Geſicht ins Schnupftuch, und weint ſchweigend.)

Digitized by Google

Ludw. Weine nicht liebe Mama! Der Papa ſieht mich ja vom hohen Himmel herunter, und hat Freude an mir, haſt Du oft geſagt, wenn ich brav bin.

Len. Und wie er von mir Abſchied nahm — und nicht ſprechen konnte — mich an ſein Herz drückte — und Dich — und mich wieder — und ſeine letzte ſtamlende Worte waren: „Lora ſorge „für den Knaben!„ Dann im wilden Tone der gedrängten Natur ſich das letzte ſchröckliche Lebewohl! hindurch arbeitete — und ich, wie vom Donner betäubt, voll banger Ahndung dahin ſank..... o, er ahnte nicht, daß wir uns nie ſehn würden!.... (Nach einer Pauſe des ſtummen Schmerzens.) Ach! wer mir das an dem heutigen Tage vor acht Jahren geſagt hätte! Gott! welche Erinnerung! welcher Tag! der Tag, der mich mit meinem Eduard verband!.... O mein Eduard! (Sie weint ſtärker.)

Ludwig, (gerührt und ſchluchzend.) O mein Papa! mein lieber Papa!

Vierter Auftritt.

Wallenfort, die Vorigen.

Wall. (Der ihnen zugehört hatte, und ſie bey den letzten Worten umarmet.) Hier, meine Kinder! hier iſt Euer beden Vater!

(Leonore und Ludwig küſſen ihm die Hände.)

Len.

Leon. O mein Vater!

Wall. Du biſt traurig, meine Tochter! Ich kenne Deinen Schmerz. Die Jahreserrinnerung des heutigen Tages reißt die Wunde Deines Herzens wieder auf. Auch ich fühle tief im Herzen Eduards Verluſt — und gerne wollt' ich die wenigen Tage; die mir noch übrig ſind, hingeben, wenn ich ihm dadurch die ſeinigen erkaufen könnte. Aber ſein Tod war nun einmal vom Schickſale beſchloſſen, das alles zu unſrem Beſten füget. Murre nicht dagegen, meine Tochter! Gott hat Dir dafür Deinen Ludwig gegeben, und einen Vater, der auch ſein Vater ſeyn wird. Wie viele Deines gleichen ſind, denen auch dieſer Troſt nicht gelaſſen iſt!

Leon. O mein Vater! hätt' ich auch Sie nicht: wie könnte ich meine Leiden überleben?

Wall. Nun, ſo ſey dankbar für das, was Dir Gott ließ, durch Geduld und Ergebung in ſeinen Willen.

Leon. Ja, mein Vater! das will ich.

Fünfter Auftritt.

Kunigunde, die Vorigen.

Kunig. Guten Morgen, meine Lieben! (Zu Ludwig, der ihr die Hand küßt.) Haſt Du ſchon Dein Morgengebet fleißig gebetet Ludwig? Du kannſt doch wol ſchon eines?

Ludw. Nein, liebe Grosmama!

Kunig. Das iſt auch gar nicht ſchöne. Der Junge iſt alt genug; Du ſollteſt ihn ſchon hübſch beten lehren, Lenore!

Len. Ich denke immer, liebe Mama, wenns die Kinder auswendig lernen: ſo gewähnen Sie ſich daran, das Ding ſo mechaniſch daher zu plappern, wie ihr A — b — c, ohne daß Sie wiſſen, was ſie ſagen, und dann hab ich auch ſo meine eigne Andacht mit dem Knaben, die ich von meinem Eduard gelernt habe. Ich führe ihn frühe — wenns ſchön iſt — in den Garten; zeig ihm den Aufgang der Sonne, das würdigſte Bild der Gottheit, wie's mein Eduard zu nennen pflegte — und mach ihn aufmerkſam auf die Schöpfung — wie da alles wächſt, und blühet und grünet — und all ſo ſchön iſt. — Das macht dem Knaben ein angenehmes Schauſpiel — wenn er dann ſich deß ſo recht inniglich freut — und ſein Herz der Empfindung offen iſt: ſieh — ſag ich ihm — all das und noch weit mehr hat der liebe Gott für uns erſchaffen: laß uns ihn dafür auch recht von Herzen lieben, und ſey folgſam: dann dieß iſt ihm das Liebſte, was Du thun kannſt. Dann verſpricht er immer recht aus warmen Herzen, Gott zu lieben, und folgſam zu ſeyn. Und wenn er im Tage was verſieht: erinner' ich ihn an ſein Verſprechen — und alles iſt gut.

Digitized by Google

Ludw. Ja, liebe Grosmama! es iſt gewis wahr.

Kunig. Das iſt nun wieder von Eurer Modeerziehung. Aber ich ſage immer: unſre Voreltern waren auch geſcheide und brave Leute — und ſie beteten hübſch ihr Morgengebet — wie's in Büchern ſtand. Die fromme Einfalt iſt dem Herrn gefälliger: als das überkluge Grübeln. Und (bedeutend zu Lenoren) — man weiß oft nicht. wo ein Unglück herkömmt. — Aber Du ſiehſt ja ganz verweint aus: was iſt Dir?

Len. Ach liebe Mama! können ſie vergeſſen, was mich ohne Unterlaß peinigt? Und der heutige Jahrstag meiner Verlobung — ein ſchröcklicher Traum, der mir dieſe Nacht erſchien — eine innere Ahndung — ach! alles hilft zuſammen, mich heute mehr als gewöhnlich zur Wehmuth zu ſtimmen.

Kunig. Ein Traum? ein Traum? — Was dann vor einer, meine Tochter? erzähl uns Deinen Traum: daß ich Dir ſage was er bedeute. Meine Auslegung hat allemal richtig eingetroffen. Das hab ich von meiner Mutter und Grosmutter; die wußten auch alle Träume zu deuten. Da war kein Todesfall in unſerer ganzen Verwandſchaft, den ſie nicht aus Träumen vorhergeſagt hatten. Ehe meine ſelige Mutter ſtarb — Gott laſſ' ſie ſelig ruhen! — Da träumte mir auch ſchon zehn Monate vorher mir ſey ein Zahn ausgefallen. Ich ſchlug im Traumbuche nach,

und da ſtands gar ſchön, daß es einen Todesfall aus der Famillie bedeute; nud bald darauf hört ich auch den Todenhammer.

Wall. Boſſen, liebe Frau! Boſſen! Ein ſchwerer Traum kann oft zufällig oft darum wahr werden: weil er aus gewiſſen dunklen Ideen — andre nennens Ahndungen — entſteht: wozu die Prädiſpoſition ſchon in uns und in den Umſtänden liegt, die uns umgeben. Aber laß doch Deinen Traum hören, Lenore!

Len. Hören Sie dann. Es war eine ſchwarze ſchauernde Nacht. Der Donner rollte ſchröcklich in den dicken Wolken — und ſchmetternde Blitze erleuchteten die Finſternis. Ich ſtand mit Ihnen, meine Mutter! auf einem Felſen am Abgrunde des Meeres. Das Meer tobte, und ſchäumte fürchterlich — und hochauftürmende Wellen drohten uns zu verſchlingen. Plötzlich — hu! mir ſchaudert ob der bloſen Erinnerung — plötzlich erblickt ich Sie, mein Vater, in den Fluten. Ich verlor alle Beſinnung; lag in dem Augenblicke im Meere und hatte gar keinen Gedanken, als Ihnen zu helfen, oder mit Ihnen zu ſterben. Bald hoben uns Berge von Wellen himmelan; bald verſchlang uns ein tiefer Abgrund — itzt ſtiegen wir wieder auf türmenden Wellen empor — ſieh da? plötzlich zerteilt ſich der ſchwarze Himmel — eine feurige, niederſchwebende Wolke erlenchtet die furchtbare Tiefe, und die graunvolle Nacht. Sie kam uns in

dem Augenblicke nahe, und Gott! — mein Eduard ſtand, wie ein Seraph in der Wolke! Er ſtreckte ſeine Hand nach uns aus; ich wollte ſie faſſen: als ein entſetzliches Ungeheuer — meine Gebeine zittern mir, wenn ich drau denke — ein Ungeheuer, wie kein ſchröckliches in der Natur iſt, ſeinen unermeſſenen Rachen aus der See gegen uns ſtreckte, und — mich verſchlang! Ein Blitz aus der Wolke ſchleuderts zu gleicher Zeit, doch zu ſpäte in den Abgrund, und — ich war hin! — Drauf erwacht ich in Todesſchweißen, und noch kann ich mich von meiner Bangigkeit nicht erhohlen.

Wallenf. In der Tat ſchröcklich! Deine bloſe Erzählung ſchon hat mich heftig angegriffen.

Kunig. Eine feurige Wolke — ein Ungeheuer — — Was das zu bedeuten haben mag? Geh Ludwig, hol mir doch mein Traumbuch; es liegt auf dem Betſtule in meinem Schlafzimmer, neben der Legende, dem ſchönen, groſſen Buche, aus dem ich des Sonntags oft vorleſe; weißt Du? (Ludwig geht.)

(Ein Bedienter tritt auf.)

Bed. Ein Offizier von der Wache verlangt Euer Gnaden — (zu Wallenfort) — allein zu ſprechen.

Wall. (zu ſeiner Frau und Tochter.) Verlaßt mich einen Augenblick. (Beyde gehen ab.) (Zum Bedienten.) Laßt ihn herein kommen. (Der Bed. ab.)

Digitized by Google

(Ein Offizier, Wallenfort.)

Offiz. Mein Herr von Wallenfort, es iſt mir wahrhaftig leid, daß ich der Ueberbringer einer unangenehmen Nachricht an Sie ſeyn muß. Ich habe fürſtlichen Befehl, Sie mit in Arreſt zu nehmen.

Wall. (heftig.) Mich, in Arreſt? — Herr Hauptmann! —

Offiz. Einmal, es iſt nicht anders.

Wall. Und warum? Was hab ich verbrochen?

Off. Das ziemt mir nicht, zu unterſuchen. Ich muß meine Pflicht tun: und Sie werden die die Ihrige in dieſem Falle wiſſen.

Wall. Gut; ich gehe. Nur will ich vorher noch meine Frau und Tochter ſprechen.

Off. Ich habe Order, Sie nicht aus den Augen zu laſſen.

Wall. (mit verbiſſener Wut.) Hölle! (klingelt.) (Der Bediente kömmt.) Meine Frau und Tochter. (Bed. ab.)

Kunigunde, Lenore, die Vorigen.

Wall. Der Herr Hauptmann hat fürſtlichen Befehl, mich in Arreſt zu führen.

(Kunigunde und Leonore, heftig erſchrocken.) In Arreſt?

Wall. Erſchreckt nicht, meine Lieben! ich bin unſchuldig, und kann mir gar nicht vorſtellen, was zu einem ſolchen Verfahren Anlaß gegeben habe.

Digitized by Google

Kunig. In Arreſt, mein Gemal? der dem fürſtlichen Hauſe ſo lange und ehrlich gedient hat. Was hat er verbrochen — he? — Herr! ſagen Sie dem Fürſten, er ſoll dafür die Spitzbuben, die er in ſeinem Lande heget, in Arreſt ſetzen laſſen: nicht einen ehrlichen, treuen Diener, wie mein Gemal. Verſtehn Sie mich? Das ſagen Sie ihm. Und er ſoll mir nicht fort, mein Sigmund, ſag ich Ihnen: ehender will ich Ihnen und dem Fürſten die Augen aus dem Kopfe kratzen; und ſollt ich gleich darüber auf dem Eſchafote ſterben müſſen! Das will ich! Hören Sie?

Wall. Still doch, meine Liebe! ich bitte Dich.

Offiz. Das kann all nichts helfen, gnädige Frau! und Sie würden die Sache Ihres Herrn Gemals nur deſto ſchlimmer machen.

Wallenſ. Seid ruhig. Meine Unſchuld — das hoff ich zu Gott — muß ſich bald entdecken: und dann bin ich wieder bei Euch.

Kunig. O mein Sigmund! mein Gemal! Die Barbaren! die Hunde!

Leon. (umfaßt ihn weinend.) Nein, mein Vater! bleiben Sie noch, bleiben Sie! Ich will zum Fürſten gehn; will mich zu ſeinen Füſſen werfen, ſeine Knie umfaſſen, und nicht ehender aufſtehen, als bis ich Ihre Freiheit erhalten habe.

Digitized by Google

Offiz. Das können Eure Gnaden alsdann noch tun: itzt muß ich meine Befehle vollziehn. Kommen Sie, Herr von Wallenfort!

Wall. Tue es nie, meine Tochter! Unſchuld braucht keine Vorbitte. Seid ruhig ich bitt' Euch. Lebt wol!
(Beide hangen weinend an ihm. Er reißt ſich los.)
Lebt wol!

Beide zugleich (Mein Gemal!
(Mein Vater!

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Nacht. Gefängniß im Turme. Man hört Kettengeraſſel und Aechzen. Ein Gefangner ruft von innen dem Andern im benachbarten Kerker zu:

Erſt. Gefang. Martin, hu! das war wieder eine Nacht! Haſt gehört, wie das Geſpenſt wieder rumort hier im Turme? und wie die Turmfahne klirrt, und die Kauzlein heulen!

Zweit. Gef. Habs wol gehört. Iſt allemal ſo, wenn einer von uns bald gerichtet wird. Dießmal bedeut's mich. Morgen wird mir's Leben abgeſagt werden, ſagte der Turmſchließer.

Erſt. Gef. Wie wirſt dann gerichtet.

Zw. Gef. Gerädert.

Erſt. Gef. Schade für Dich. Warſt einer unſrer bravſten Kerls.

Zw. Gef. Iſt ſchon ſo der Weltlauf. Brave Kerls rädert man, und Schurken hält man in Ehren — Laß mich noch ſchlafen.

Wallenfort,

(der indeß auf ſeinem ſchlechten Lager gelegen hatte, ſteht auf.)

Wo bin ich? — Wer bin ich geworden? — Bin ich noch Wallenfort? oder bin ich wirklich

der Böſewichten einer, die hier für ihre Verbrechen büßen? — Gott, iſt es möglich, kann auf Deiner Erde die Unſchuld und Rechtſchaffenheit, unter den verruchteſten Miſſethätern, im ſchmälichſten Gefängniſſe ſchmachten? — — Wäre nicht dieß feſte Bewußtſein: das Grauenvolle dieſes Ortes, die Art wie man mich behandelt, könnten meinen alten Kopf beinahe mit Mistrauen gegen mich ſelber ſchwindlend machen. Erhebe Dich, mein Herz! Du gehörſt — Wallenforte!...... Aber ach! wie ſich mein Weib und meine Tochter grämen werden! O die Armen! Gerne wollt ich mein Leid ertragen: wenn ich nicht Ihnen dadurch Jammer verurſachen müßte.

(Man hört die Türe aufſchließen.)

Leonore, nach ihr der Turmſchließer. Wallenfort.

Leonore. (die bleich und entſtellt herein ſtürzt, und ihrem Vater um den Hals fällt) O mein Vater!

Wallenf. (ſehr gerührt.) Meine Tochter!

(Sie liegen ſich ſprachlos in den Armen.)

Turmſchließer (vor ſich, indem er ſich die Augen wiſcht.) Was iſt das? Ich glaube gar 'ne Träne. Pfui Tomas! wirſt Du eine Meme, da du alt biſt?

Leon. (indem ſie das Gefängnis betrachtet erſchrocken.) Gott! dieſe Schauergrotte iſt die Wonung meines Vaters! des beſten, des rechtſchaffenſten unter den Menſchen! Wie iſt es mög-

lich? Welche teufliſche Ränke hat die Bosheit gegen Sie geſchmiedet?

Wall. Ich bin des Hochverrates beſchuldigt. Es ſollen Zeigniſſe gegen mich da ſein. Ich ſoll mit den rebelliſchen Bauern, die des Fürſten Pallaſt ſtürmten, im Komplotte geſtanden ſein — ich, der ich ſie mit aller möglichen Mühe zu beſänftigen ſuchte; ich, der ſelbſt die Ruhe unter ihnen wieder hergeſtellt habe!

Leon. Entſetzlich! Wie in aller Welt! konnte man gegen Sie einen ſolchen Verdacht faſſen, und Ihnen darüber ſo mitfahren?

Wall. Das iſt der Dank der Großen und der Lohn der Rechtſchaffenheit. Bei Hofe iſts wie im Viehſtalle; alles voll Spinngewebe. Die Schmeisfliegen reißen durch, und die Mücken bleiben hangen. — Wehe dem Manne, der von der Gnade der Großen leben muß! — Da waren noch gute Zeiten, als man dem Kerl übers Ohr hieb, der dem Andern einen Fürſtendiener nannte. *) Die elenden Toren, die das Verfeinerung der Zeiten nennen, was Sklaverei, was Läßigkeit im Menſchen iſt — die ſich Wunderdinge auf die goldnen Ketten einbilden, woran ſie ſchanzen müſſen! Meine Tochter folge dem Rate, den ich Dir geben will. Gewöne Deinen Sohn von Wurzeln und Kräutern zu leben;

*) S. Götz von Berlich.

Digitized by Google

verhärte ihn gegen äußere Eindrücke; pflanze Wildheit und Menſchenhaß in ſeine Seele: daß er zurück ſcheuche vor dem Anblicke gabelförmiger Geſchöpfe; dann — laß ihn hinauslaufen in den Wald; ſich verkriechen vor den Menſchen, und mit den Tieren leben in dunklen Gebüſchen. Sieh, dieß iſt Verſorgung, dies iſt Glück! denn ausgeartet iſt das Geſchlecht unſerer Brüder.

Leon. Ihr gerechter Schmerz, lieber Vater, erbittert Sie zu ſehr. Es ſind doch der Guten noch ſo viele unter uns; und man ſieht hie und da noch ſo manches glückliche Häufchen.

Wall. Laß dich nicht vom Aeußern blenden. Miſch Dich unter ſie, erforſche ihre Verhältniſſe, ihre Umſtände; und Du wirſt finden, daß ſie weniger ſind, als ſie, als ſie ſcheinen. Lux, Sklaverei, Bedürfniſſe haben die Quelle des wahren Glückes vergiftet. Die wenigen Guten und Edlen werden misgekannt, misverſtanden, verfolgt — miskennen einander oft ſelbſt; ein Teil zieht ſich dann in ſich ſelber zurück; der Andre ſchießt ſich eine Kugel vorn Kopf, und der Dritte — ſtirbt auf dem Eſchaffote.

Leon. Sie entwerfen ein ſchröckliches Bild vom Zuſtande der Menſchheit, lieber Vatrr!

Wall. Schröcklich, aber wahr, meine Tochter!

Leon. Ich kann mich unmöglich überreden, daß die Menſchen ſo böſe ſeien, als Sie wähnen; und ich glaube, daß mehr Misverſtändniß, als Bosheit unter ihnen herſche.

Digitized by Google

Wall. Das macht Deine wenige Erfahrung und Dein gutes Herz. Mir giengs auch lange ſo. Möchteſt Du nie vom Gegenteile überzeugt werden!

Leon. Ich denke, der Fürſt iſt ganz gewis nur hintergangen worden, hat ſich etwa übereilt, und es kömmt nur drauf an, ihm die Augen zu öfnen. — — Darf ich Sie etwas bitten, beſter Vater? und wollten Sie mir verſprechen, mir meine Bitte nicht zu verſagen?

Wall. Kann meine Tochter etwas bitten, das ich ihr nicht gewähren könnte? Es ſei Dir verſprochen.

Leon. Nun dann, beſter Vater, laſſen Sie mich zum Fürſten gehn. Er wird meinen Vorſtellungen, meinen Bitten, meinem Weinen Gehör geben; ich werde Sie rechtfertigen — Sie — o Sie retten können! Gönnen Sie meinem Herzen dieſe Wonne, dieſe unausſprechliche Wonne.

Wall. Jede andre Bitte hät ich Dir lieber gewährt. Du weiß nicht, meine Tochter, was Du verlangſt; kennſt die Ränke der Höfe und die Schlingen noch nicht, die man der Tugend legt. Du biſt jung und ſchön und — Weib: der Fürſt iſt feurig und wollüſtig. Wer weiß, worauf es angelegt iſt?

Leon. Ich bin Weib: aber ich habe Männerſtärke. Und der Menſch ſoll noch geboren werden, der den Willen eines Menſchen je bezwungen hat.

Wall. Wolan. Du willſt, und ich habe Dir mein Wort gegeben. Es geſchehe. Deine Tugend ſei Deine Beſchützerin.

Leon. (voll Freuden.) Ich eile ohne Verzug, Sie zu retten, lieber Vater. O, wenn ich Ihnen dann die Nachricht bringe, daß Sie — frei ſind! welch ein Jubel für mein Herz!... Gott im Himmel! dießmal nur gieb Kraft meiner Zunge: daß meine Worte in das Herz des Fürſten dringen, und es erweichen zum Mitleid und zur Großmut! Dann — laß mich auf ewig verſtummen. (Sie umarmt ihren Vater, und geht.)

Wall. Gott geleite Dich. Mögen meine Worte nicht an Dir wahr werden! —

Turmſchl. Ein gutes, gutes Weib, bei meiner Seele! man muß ſie lieb haben. (Gehn ab.)

Zimmer in des Fürſten Pallaſte.

Der Fürſt. Baron Ekkof.

Bar. Anfänglich wollten die Zeigen gar nicht recht mit der Sprache 'raus; ſuchten Wallenfortn ſtets überzuhelfen, ſeine Meuterei zu verſchönern, und zu bemäuteln. Ich ließ aber den Bengels brav mit der Ochſenſehne zuſetzen; drohte ihnen mit lebenslängiger Zuchthausſtrafe — wovon ſie das ſchröckende Beiſpiel noch am Wilddieben in friſchem Gedächtniſſe hatten — das tat ſeine Wirkung. Die gröſten Bramar-

baſſe wurden wunzigkleine; blaßten ab, und zitterten, wie das Laub vom Windſtoße, und — ſagten eben, was ich wollte.

Fürſt. Genug; die Sache iſt zum Tode gereift.

(Ein Bedienter tritt auf.)

Bed. Frau von Welten bittet, vorgelaſſen zu werden.

Fürſt. (vor ſich.) Aha! kömmt der Vogel ſchon ins Garn geflogen? (laut.) Man laſſe ſie herein. (Zum Baron.) Verlaſſen Sie mich, lieber Ekkof! (Der Baron geht.) Wie mir auf einmal ſo enge ums Herz wird! als ob ich es wäre, der von ihr Gnade flehen wollte.... Ich atme ſchwerer... Weiber, Weiber! was könnt Ihr aus uns machen!

Leonore, Ludwig, der Fürſt.

Leonore, (fällt mit Ludwigen an der Hand zu des Fürſten Füßen.) Mitleid, Prinz! Erbarmen! Erbarmen für unſern alten Vater! Er iſt unſchuldig! (Der Schmerz erſtickt ihre Sprache.)

Prinz, (verwirrt und ſtotternd.) Liebe Welten!... ſtehn Sie auf... was ſoll das?... ich kann Sie nicht ſo ſehn.... (Beiſeite.) Ein heftiger Anfall! Sei ſtark, mein Herz!

Leon. Nein, ich ſtehe nicht auf. Hier Prinz, laſſen Sie mich zu Ihren Füſſen ſterben; oder geben Sie mir meinen Vater wieder!

Fürſt, (ihr die Hand reichend.) Stehn Sie auf, ſag ich.

Digitized by Google

Leon. O! wenn mein Schickſal, das Schickſal einer unglücklichen, verlaſſenen Wittwe, eines vaterloſen Kindes — (nach ihrem Knaben zeigend) — eines armen unſchuldigen Greiſen, Ihr Herz zu rühren vermag: ach! ſo beſchwör ich Sie, Prinz, haben Sie Mitleid — (Sie umfaßt ſeine Knie) — helfen Sie; ich laſſe Sie nicht eher: oder töden Sie mich zu Ihren Füßen.

Ludwig. O ich habe ja keinen Papa mehr. Laſſen Sie mir doch meinen lieben Grospapa: die Mama weint ſich ja ſonſt zu tode, und darnach hab ich auch keine Mama mehr! (weint.)

Fürſt, (gerührt, leiſe.) Welcher Kampf! (laut.) Guter Knab! — Wenn Sie mich nicht erzürnen wollen: ſtehn Sie auf; oder kein Wort mehr. (Hebt ſie auf.) Sie bitten für Ihren Vater. Aber wiſſen Sie auch, welches Verbrechens er ſich ſchuldig gemacht hat? Er iſt ein Rebelle, ein Hochverräter.

Leon. Mein Vater? Er, der Ihrem Hauſe ſo lange, ſo treu und eifrig gedient hat! O es iſt nicht möglich, Prinz! es iſt nicht möglich. Um des Himmels willen! laſſen Sie ſich nicht von der Bosheit ſeiner Feinde gegen ihn täuſchen.

Prinz. Ich würde es ſelbſt nicht geglaubt haben: aber die Sache iſt erwieſen. Er iſt — des Todes ſchuldig.

Leon. (Mit einem lauten Schrei zurückfahrend.) Gott! des Todes!!...

Fürſt.

Fürſt. Sein Sie ruhig. Ihr Fürſt liebe Welten, iſt Ihr Freund. O was tät ich nicht für Sie! wenn Sie weniger unempfindlich gegen meine Liebe wären. Sie wiſſen lange, was ich für Sie fühle, dulde. Aber Sie ſind grauſam und unerbittlich gegen meine Leiden; und Sie können verlangen, daß ich Ihnen Mitleid und Gnade erzeigen ſolle?

Leon. O mein Fürſt! kann man durch die lebhafteſte, zärtlichſte Verehrung; kann man durch die innigſte, ſtärkſte Dankbarkeit, ſich Ihrer Gnade würdig machen: ſo bin ich gewis, daß es niemand mehr iſt, als ich.

Fürſt. Sie kennen die Neigung, die ich von Ihnen flehe. Noch einmal, Lenore, wiederſtehen Sie meinen Bitten nicht länger — und Ihr Vater ſoll von dem Augenblicke frei und in Ehren ſein; ich will Sie, Ihren Ludwig, Ihre ganze Famille mit Reichtum und Glücke überhäufen; will Ihr zweiter Vater ſein. Sein Sie vernünftig, meine Welten. Sie ſind frei; Ihr Mann iſt tod; keine Bande halten Sie mehr von mir zurücke. Tretten ſie alſo Ihr Glück, das Glück Ihres Vaters und der Ihrigen nicht ſo unbeſonnen unter die Füße, aus überſpanten Begriffen, die Sie ſich von einer ſchimäriſchen Tugend in den Kopf geſetzt haben. Iſt es Tugend, Ihren Vater dem Tode, Ihre Famille dem Elende Preis zu geben? — Denken Sie,

Digitized by Google

was Sie tun; bedenken Sie die Vorwürſe, die Ihnen einſt Ihr Herz darüber machen wird.

Leon. Um Gotteswillen Prinz! halten Sie ein, mich zu foltern. Laſſen Sie mir wenigſtens Zeit. Das Andenken an meinen Eduard iſt noch zu neu in meiner Seele; die Wunde, die ſein Tod meinem Herzen ſchlug, ſchmerzt noch zu tief. —

Fürſt. Ausflüchte; womit Sie mich vergebens zu täuſchen ſuchen. Sie haben den Tod Ihres Mannes bald drei Vierteljahre betrauert; aller Ehre genug. Was kann dieß ihm und Ihnen helfen, wenn Sie noch ſo viel Jahre um ihn weinen? Glauben Sie mir, Leonore, Ihr Mann war ſo vernünftig, er würde das ſelber nicht von Ihnen fodern.

Leon. (leiſe.) Bald wär ich ſchwach genug geweſen, die Hofnung des Laſters zu nähren. Aber die Erinnerung an meinen Ednard gibt mir neue Schnellkraft. (Laut.) Nicht von mir fodern? — Verfluchen würde er mich, wenn ein Geiſt noch fluchen kann; ſein Schatten würde mich Tag nnd Nächte quälen; wofern ich je aufhören könnte, ſeiner wehrt zu ſein. Nein, Prinz! (in einem geſetzten Tone:) die Gattin Eduards wird nie anders als tugendhaft ſein!

Fürſt. Die Tochter von Wallenfort ſollte weniger ſtolz mit mir ſprechen. Erinnern Sie ſich, daß Ihr Vater in meiner Gewalt iſt. An

meinem Winke hangt ſein Leben; und verſchmähte Liebe gebührt Rache.

Leon. (die ihm zu Füßen fällt.) Hier Prinz! ſättigen Sie Ihre Rache in meinem Blute; zerfleiſchen Sie dieß Herz, das nicht Ihre ſeyn kann; tödten Sie mich, ich beſchwöre Sie, tödten Sie mich! daß Ihre Rache ſich abkühle, und meines armen Vaters ſchone.

Fürſt. Nein Undankbare! ſo gut ſoll Dies nicht werden. Zeigen will ich Dir, daß ich ſo grauſam ſein kann, als Du biſt. Kann meine Liebe Dich nicht rühren: ſoll meine Rache Dich zittern machen! Dein Vater ſoll ſterben, den Tod der Hochverräter, und ſeine ganze Famillie ſei verbannt aus meinem Lande! Der dritte Tag, der kömmt, ſoll Wallenforte tod, und Euch hinausgeſchleudert ins Elend ſehen. Dann — frolocke Törin! über den Triumph Deiner Tugend! — (ab.)

Leon. (ſteht lange ſtarr und ſinnlos da.) Ha! Du haſt recht, mein Vater! Du haſt recht. Das Ungeheuer! Gott, erbarme Du Dich, meines Vaters und unſer! (ab.)

Zimmer in Wallenforts Hauſe.

Kunigunde allein.

Ja, ja! das ſind die Strafen Gottes. Eduard war ein Freidenker; ſeine Frau hat auch ſo ih-

ren Teil von ſeinen Grundſätzen eingeſogen; ſteckt ſchon ihrem Knaben damit an; der Bube ſoll keine Gebete auswendig lernen; ſoll die Natur betrachten; nicht in die Kriſtenlehre gehn, und dergleichen. Da ſiht man die ſchönen Früchte! Den Vater hat Gott ſchon von der Erde vertilgt, und nun treffen auch uns ſeine ſchweren Gerichte. „O Herr! richte uns nicht in Deinem „Grimm, und ergreiſe uns nicht in Deinem „Zorn.“

Leonore, Kunigunde.

Leon. (kömmt bebend herein, und ſinkt auf einen Stuhl.) Ha, meine Mutter! wir ſind verloren, verloren!

Kunig. Um Gotteswillen, Kind! was iſt es? rede deutlicher.

Leon. Der Fürſt.... mein Vater.... ich kanns nicht ausſprechen!

Kunig. Sprich doch, ſprich, was iſt ihm geſchehen, deinem Vater?

Leon. Er ſoll — ſterben!

Kunig. Jeſus!

Leon. Und wir werden — ins Elend verbannt!

Kunig. Wie iſt mir?... Leonore!... (Sie wankt ihrer Tochter in die Arme.)

Leon. (in Angſt.) Mutter, liebe Mutter! erholen Sie ſich. Es iſt noch Rettung.

Kunig. (matt.) Rettung, ſagſt Du? — Wie meine Tochter, wie?

Leon. (verwirrt.) Der Fürſt wollte..... er ſagte.... von Liebe.... von.... wenn ich ihm ſeine Wünſche gewährte......

Kunig. Und du?

Leon. (geſetzt.) Ich ſchlug ſeine Anträge aus: denn ich weiß, daß mein Vater mir fluchen würde, wenn ich ihm ſein Leben um dieſen Preis erkaufte.

Kunig. Hm! ja! Dein Vater iſt über gewiſſe Punkte ein wenig ſkrupulöſe. Aber — wenn dieß das Einzige wäre — könnte manns wol verhindern.

Leon. Und wie dann?

Kunig. Nun, weil du fragſt — wenn man ihm die Urſache ſeiner Rettung nicht wiſſen ließe. Aber es ſei ferne von mir, daß ich Dir darüber zureden wollte. Zwar mein Beichtvater ſpricht: man könne wohl manchmal ein Uebel thun; um ein Größeres zu verhüten; und es ſei keine Sünde, was nicht mit unſerm Willen geſchehe — Doch behüte mich Gott! daß ich damit ſagen wollte, Du ſollteſt — Verſtehſt du mich?

Leon. Ich verſtehe Sie vollkommen.

Kunig. Freilich ſeinen Vater vom Tode und ſeine Familie vom Elende retten können, und nicht ſollen — iſt grauſame tödende Marter für

ein Kind. — Aber Du biſt klug genug; und weißt, was Dich Tugend und Rechtſchaffenheit in dieſem harten Kampfe lehren. (Sie geht.)

Leon. (nachdenkend.) — Und weißt, was Dich Tugend und Rechtſchaffenheit in dieſem harten Kampfe lehren. — Ja, ja! ich weiß es; ich will es: aber nicht wie Du denkſt, Mutter! Ich will Dir zeigen, wie Laſter und Tugend in dieſem Kampfe gepaart gehn; oder wie Laſter Tugend wird. (Geht ab.)

Ende des zweiten Aktes.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Wallenforts Wohnung.

Leonora allein,

(im düſtern Tiefſinne.)

Ich habe das Opfer der kindlichen Liebe gebracht. Es iſt noch übrig, daß ich jenes der beleidigten Ehre entrichte. (Sie zieht ein Fläſchchen hervor.) Wohlthätiger Zaubertrank! wenige Tropfen von Dir ſind vermögend, alle Gewalt der Großen, alle Kabale der Bosheit zu zerſtören, allen Kummer, alle Sorgen, alle Leiden der Menſchheit mit einem Male zu enden, uns in ein neues Leben hin zu zaubern! Welcher Unglückliche wollte Dich nicht lieben? Und es ſollte Verbrechen ſein, ſich Deiner Wunderkraft, des Hilfmittels im Elende zu bedienen? — Daß doch der Menſch den Andern ſo gerne ans Leben feſſeln mögte; um ſeine Gewalt über ſeinen Bruder deſto freier ausüben zu können, und uns eine Kette mehr anzulegen, die uns ans Joch der Großen ſchlieſet! — Liebe zum Leben! Erhaltung unſeres Selbſt! Du biſt ein heiliger Trieb, biſt Pflicht der Natur. Aber kannſt Du

den Menſchen vergeſſen machen, daß er weit weſentlichere Pflichten habe: dann biſt Du eine niedrige, ſchändliche Schwäche, die den Freigebornen zum elenden Sklaven herabſetzt. — Leben — Verbindung mit der Geſellſchaft — Kann ich dafür, daß ich gebohren ward? und kann ich gezwungen werden, eine Verbindung zu halten, die ohne mein Wiſſen und Wollen geſchloſſen worden iſt? — Das Band, das uns an die Geſellſchaft ſchlinget, iſt unſer Wohlſtand. Iſt dies getrennt: iſt der Menſch frei. — Sterben — Tod — was iſt das? Ein Traum, ein leerer Schall. Wenn ich nun aufhöre zu ſein, unter dieſer Geſtalt: bin ich darum weniger unter einer Andern? — Aber ſo eingeſchränkt iſt der Menſch, daß er für ſeines Daſeins Urſprung und Ende keinen Sinn hat. —

Nun dann zur Sache. (Sie fährt mit dem Fläſchchen gegen den Mund.) Ha! Du zitterſt, Weiberherz? Ermanne Dich. Der iſt weniger, als ein Weib, der es nicht über ſich vermag, eine Pille zu verſchlingen; weil ſie bitter ſchmecket. Einen kühnen Schluck — und bald wird Dich nichts mehr zittern machen. (Sie trinkt es aus.) Ha! es iſt geſchehen! geſchehen! — Gott! tröſte meinen Sohn, meinen Vater. Ich hör ihn kommen. O! ich kann ſeinen Anblick nicht ertragen.

(Geht.)

Wallenfort, hernach Baron Ekkof.

Wall. Welche plötzliche Veränderung iſt mit mir vorgegangen! Vor wenig Stunden noch in einem graunvollen Kerker – unter Miſſethätern — des Todes ſchuldig erkannt — itzt wieder im Schoße meiner Famille — frei — in Ehren und Sold eingeſetzet.

Baron Ekk. (tritt herein.) Der Fürſt ſchickt mich zu Ihnen, Herr von Wallenfort! Es iſt ihm nicht genug, Ihnen Ehre und Freiheit wieder gegeben zu haben: er will Ihnen auch zeigen, daß er eben ſo gerecht als ſtrenge iſt; daß er verkannte Unſchuld und Rechtſchaffenheit eben ſo ſehr zu belohnen, als Laſter zu beſtrafen weiß. Hier, (indem er ihm ein Papier überreicht;) ernennt er Sie zu ſeinem Preſidenren, und beſtimmt Ihnen eine jährliche Erhöhung Ihres Gehaltes von 600 Thalern.

Wall. Der Fürſt iſt allzu gnädig. Ich habe dieſe Gnade ſo wenig, als kurz vorher ſeine Ungnade verdient; und ich nehme nicht gerne etwas an, das ich nicht verdient habe. — Ich bin alt und niedergebeugt vom Unglücke; ich würde der Stelle, die man mir zudenkt, ſchlecht vorſtehn. Es giebt derer, die ſie beſſer verſehen werden, als ich. Behalt ich nur das, was ich genieße: ſo kann ich mit meiner Famille leben, und damit bin ich zufrieden. (bedeutend.) Ehre aber, Herr Baron, iſt ein Ding, das alle Ge-

walt und alle Fürſten der Erde dem Menſchen weder geben, noch nehmen können. — Ich dank alſo dem Fürſten mit gerührtem Herzen. Seine Gnade für meine Famille nach meinem Tode iſt das Einzige, um das ich bitte.

Baron, (leiſe.) Ein ſonderbarer Mann! (laut.) Sie ſind zu grosmüthig, Herr von Wallenfort; übereilen Sie ſich nicht. Ich laſſe Ihnen noch Zeit, ſich zu bedenken, eh ich die Antwort dem Fürſten bringe.

Wall. Ich bin bedacht, Herr Baron. Es bleibt unveränderlich bei dem, was ich Ihnen ſagte.

Bar. Nun, wenn Sie dann wollen, ſo werd ichs dem Fürſten melden.

Wall. Thun Sie das. (Der Bar. geht. Wallenfort begleitet ihn in die Thüre.)

Wall. (allein.) Geh nur, Sklave Deines Fürſten! Sprich immer von Belohnung der Rechtſchaffenheit, die Du nicht kennſt, von der Gerechtigkeit des Fürſten; preiſe ſeine Grosmuth. Mich täuſcht Ihr nicht mit den prächtigen Namen; womit Ihr Eure Lumpenleidenſchaften, ſo wie Eure Beſchäftigungen, behängt. Ich kenne den Fürſten zu gut, um zu wiſſen, daß ihm Grosmuth nicht natürlich iſt; daß er aus ganz andern Trieben handelt. (nach einigem Nachdenken.) Wie? — Welch ein ſchröcklicher Blitzſtrahl zuckt durch meine Seele! — Meine Tochter war beim Fürſten — wie? wenn ſie — — Meine Seele,

Digitized by Google

bebt vor dem Gedanken zurücke. — Zwar ich kenne ihre Tugend: aber ich kenne auch ihre Liebe zu mir; kenne den Prinz, und die Fallſtricke der Verführung. — Da kömmt ſie. Welche Schwermuth in ihrem Gange! Welche Verwirrung, welcher ungewöhnliche Tiefſinn in ihrem Blicke, auf ihrer Stirne!

Leonore, Wallenfort.

Leonore, (tritt herein, in düſterem Tiefſinn und ohne ihrem Vater zu bemerken, vor ſich.) Gott, Du ſollteſt den Unglücklichen von Dir ſtoſſen können, der ſeine Wanderſchaft hienieden abkürzt, und früher zu Dir heimeilt, Vater? Nein, ich fühls, tief im Innerſten, Du wirſt, Du kannſt es nicht thun, (indem ſie ihren Vater gewahr wird.) Ah! Sie da, mein Vater!

Wall. Lora! Was ſollen dieſe Selbſtgeſpräche, dieſe Verwirrung, dieſe zerſtörte Blicke? Dies iſt nicht der Ausdruck der Freude, die Du über meine Rettung haben ſollteſt.

Leon. (fährt zuſam.) Rettung — ha! Ihre Rettung — ich freue mich ja darüber, beſter Vater! Aber verzeihen Sie; mir iſt nicht wohl.

Wall. Warum ſo betroffen? Lora! Lora! Dir nagt ein geheimer Kummer am Herzen. Er ſteht leſerlich in Deinen Zügen geſchrieben. Geuß ihn aus in das Herz Deines Vaters. Hab ich aufgehört, Dein Freund, Dein Vertrauter zu ſeyn?

Digitized by Google

Leon. (fällt ihm gerührt zu Füßen.) O mein Vater! dringen Sie nicht in mich, ich bitte Sie. Verlaſſen Sie mich; verlaſſen Sie eine Unglückliche!

Wall. Was ſoll das? Meine Tochter! ſteh auf; rede, ich beſchwöre Dich, rede.

Leon. O ich getraue mich nicht, mein Angeſicht zu Ihnen aufzuheben. Ich bin der Verworfenſten eine; und doch — bin ich nicht ſtrafbar.

Wall. Du erſchröckſt mich. Sollte meine Ahndung eingetroffen haben — Gott! ſollte meine Tochter — — — — —

Leon. O! geben Sie mir dieſen Namen nicht mehr: ich bin ihn nicht wehrt; ich hab ihn entheiligt den Namen Ihrer Tochter. Und doch — doch war ich es nie mehr, als in dem Augenblicke, da ich ihn entheiligte. O verzeihen Sie mir, beſter Vater, verzeihen Sie mir, daß ich Sie mehr liebte, als Sie ſelbſt wollten! Sonſt nichts — nichts in der Welt konnte mich zu einem Schritte verleiten, den ich in eben demſeben Augenblicke am ſtärkſten verabſcheute.

Wall. Genug, genug! Welches ſchröckliche Licht verbreitet ſich mir über einen ſcheuslichen Abgrund! (knirſchend.) O ich unglücklicher Mann! kann Kerker und Todesſtrafen entſetzlicher ſeyn? — Aus meinen Augen, Baſtarte! Verflucht ſeiſt Du! verflucht der Schandbube! Gottes Zorn treffe Euch in Ewigkeit!

Digitized by Google

Leon. Halten Sie ein, um Gotteswillen! fluchen Sie meiner nicht; fluchen Sie Ihrer ſterbenden Tochter nicht! Ich habe mich ſelbſt beſtraft; ich habe das Opfer meiner Ehre gebracht, das ich ihr ſchuldig war. Faſſen Sie ſich, beſter Vater! Sie müſſens doch erfahren. Ich habe — Gift!

Wall. (heftig zuſamſchaudrend.) Gift!! Meine Tochter! o meine Tochter! was haſt Du gethan? (Fällt ihr um den Hals.) O! es iſt Dir vergebrn, alles vergeben. Ich nehme ſie zurück, meine Flüche. Lebe, meine Lora! lebe! — He, Leute den Arzt, den Arzt, Leute!

(Ein Bedienter kömmt.)

Leon. Machen Sie kein Lermen, lieber Vater! Es iſt all vergebens. Meine Vorſicht hat alle Mittel vereitelt — jede Hülfe iſt zu ſpäte — das Gift wirkt ſchon.

Wall. O Grauſame! Gott! warum mußt ich das erleben? warum ließeſt Du mich nicht lieber durch die Hände des Henkers ſterben? — Weh mir armen, verlaßnen Manne! lege Dich in die Grube, alter, grauer Kopf, leg Dich in die Grube! (Der Bed. geht mit allen Zeichen des Schröckens und der Betrübnis, ab.)

Leon. Verzeihen Sie, lieber Vater, daß ich Ihnen dieſen Kummer verurſachen mußte. Konnt'

ich mein Leben beſſer anwenden, als es für meinen Vater hinzugeben — ein Leben, das mir ohne meinen Eduard ohnehin zur Laſt war? Sein Sie dann ruhig, mein Vater! ich bins auch. Verbittern Sie mir den ſüßen Troſt nicht, für Sie zu ſterben. Verſprechen Sie mir, ich beſchwöre Sie durch meinen Tod, verſprechen Sie mir ruhig zu ſein.

Wall. O werd ich — werd ich das in meinem Leben je wieder ſein können? —

Leon. Laſſen Sie uns die wenige Zeit benutzen, die ich noch zu leben haben werde. Ah! ich fühle die Wirkung des Giftes. — O mein armer Ludwig! Ach, ich kann ihn nicht mehr ſehen: es würde mich zu ſehr angreifen. Vater! ſein Sie auch ſein Vater. Nehmen Sie ſich des unglücklichen Waiſen, als Ihres Kindes an, wenn ich tod bin. Hätten wir das gedacht, daß auch ich ihn ſo frühe verlaſſen müßte? (der Schmerz erſtickt ihre Sprache.)

Wall. (mit unterdrücktem Schluchzen.) Beunruhige Dich ſeinetwegen nicht, meine Tochter! Seine Erziehung ſei mein einziges Geſchäft, die Tage hindurch, die mir mein Gram noch übrig läßt. O er iſt mein einziger Troſt, den ich noch habe; und meine Vorſicht ſoll ihn, auch nach meinem Tode noch, auf ſein ganzes Leben glücklich machen.

Digitized by Google

Ein Bedienter kömmt eilends herein.

Bed. Eine bepackte Kutſche iſt den Augenblick im Hofe vorgefahren. Ein Herr ſprang heraus, der einem Offiziere glich. Schon eilt er die Treppen herauf. Da iſt er ſelbſt. ab.

Eduard von Welten in Reiſekleidern.

Die Vorigen.

Ed. v. Welt. (mit ofnen Armen über Loren hinſtürzend.) Meine Lora! (dann über den Vater.) Mein Vater!

Leon. (zu gleicher Zeit mit einem heftigen Schrei.) Jeſus! mein Eduard!! (ſinkt ohnmächtig nieder. Eduard fängt ſie auf, und ſetzt ſie auf einen Stuhl.)

Wall. (vor ſich.) Gott was iſt das? was wird das werden? was mach ich? was ſag ich ihm?

Eduard, (der Lenoren an ſein Herz drückt.) O mein Weib! meine Lora! komme zu Dir, komme zu Dir! freue Dich! Ich habe Dich wieder! (nimmt den Vater voll ungeſtümmer Freude bei der Hand.) Mein Vater! freuen Sie ſich mit mir! wir haben uns wieder! Ich habe meinen Vater, meine Lora wieder! — O wie oft war mein Geiſt hier unter Ihnen! Und — nun bin ich wieder da! — Aber mich dünkt, Sie freuen ſich nicht ſo recht, lieber Vater! Lieben Sie mich dann nicht mehr, wie zuvor?

Wall. (leiſe.) O ich halts nicht aus. (fällt ihm um den Hals.) O mein Sohn!!... (Nach einer

Pauſe.) Ich kann noch nicht von meinem Erſtaunen zurücke kommen. Um des Himmels willen! wie kommen Sie hieher? Wir haben Sie, vermög Briefen, die ſelbſt der Fürſt vom Regiment erhielt, längſt vor tod beweint.

Eduard. Wie? Sie haben alſo meine Briefe nicht erhalten; die ich, der Sicherheit wegen, jedesmal in das Paquet einſchloß, das unſer Oberſter an den Fürſten ſchickte?

Wall. (vor ſich.) Ha! geht mir ein neues Licht auf. Der niederträchtige Verräther!

Ed. Was ſagen Sie da?

Wall. Nichts, nichts. — Armer Mann! wären Sie nie gekommen! Welche Donner des Schröckens warten hier auf Sie! Wie viel beſſer wär es geweſen, daß eine wohlthätige Kugel im fernen Amerika Ihr Herz getroffen hätte! Mußten Sie dieſe weite Reiſe vollenden; damit es noch ein weit ſchröcklicherer Schlag zermalme? Rüſten Sie ſich mit Muthe; Sie müſſens doch erfahren.

Eduard. Ich bin Mann — ich bin auf alles gefaßt. Sagen Sie mirs. Ich ſehe meine Frau in Trauer — iſt mein Ludwig tod?

Wall. O wollte Gott, wollte Gott, es wäre nur dies, Sohn! Du würdeſt dem Himmel drum danken. Unglücklicher! zu welcher Stunde mußten Sie kommen? — Ihr Weib ———!

Eduard. Ha! ich ſehe — — Gott! kein Zeichen des Lebens! Meine Lora! tod! tod!

Wall.

Wall. (vor ſich.) O! daß ſie nie wieder erwachen mögte?

Ed. (über ſie hinfallend.) Lora! Lora! erwache! O ich Unvorſichtiger!

Lora (bewegt ſich in konvulſiviſchen Zuckungen.)

Eduard. O ſie lebt noch! ſie lebt noch! Lora! ſchlage Deine Augen auf; ſieh mich an, Deinen Eduard!

Leonore (ſchlägt die Augen auf, und fährt zuſammen.) Ha! biſt Du der Geiſt meines Eduards? Kömmſt Du, mich vor meinem Ende noch zu quälen? O! ich habs verdient!

Eduard. Erhole Dich, liebes Weib! ich bin Dein Eduard ſelbſt. Unſere Briefe ſind unterſchlagen worden. Ich lebe noch!

Leon. Du lebſt noch? — — — O ich unglückliches Weib! Armer Mann! — (fällt ihm um den Hals, und weint. Ueber eine Weile mit konvulſiviſcher Bewegung und verbiſſenen Schmerzen.) Wehe! wehe!

Eduard. Was bedeutet all das? — Ach! enthülen Sie mir dieß ſchröckliche Dunkel. Reden Sie — mir ahndet fürchterlich. (Es wird Nacht.)

Kunigunde, die Vorigen.

Kunig. Gott! was hör ich? Meine Tochter — — — (ſtürzt über ſie hin.) Leonore, o Leonore! verzeih Deiner Mutter. Ha! ich — zu meiner Buße will ichs öffentlich bekennen —

ich bin Schuld an Deinem Tode! ich habe Dich beredt, dem Fürſten Dich zu opfern, für Deinen Vater — ich bin die Giftmiſcherin, die Mörderin meiner Tochter!! Tödet mich! daß ich nicht ſelber mich tödte; daß mich der grauſam nagende Wurm nicht tödte, der langſam an meinem Herzen frißt! O meine Tochter!.....

Eduard. Entſetzliche Entdeckung!! — (ſinkt ſinnlos auf einen Stuhl, und bleibt in ſtarrer, unbeweglicher Stellung.)

Wall. Himmel! iſts möglich? O Greul über Greul! o Entſetzen!....

Leon. Glauben Sie nichts, mein Vater! Der Schmerz hat ihre Fantaſie erhitzt. Sie hat keine Schuld. Sein Sie ruhig, liebe Mutter! Ich würde ohne Sie das Nemliche gethan haben. — Eduard! kannſt Du mich noch anſehn: o! ſo laß nur einen Blick mir ſagen, daß Du mir verzeihſt. Ich war Dir nicht ungetreu: ohngeachtet wir aus glaubwürdigen Nachrichten Dich — wie Dir mein Gewand zeigt — vor todte hielten. (matt.) Ich fiel in das Gewebe, das ein Böſewicht von Fürſten, mich zu haſchen, über meines Vaters Haupt ſpann. Ich habe meinen Vater vom Tode und meine Famille vom Elende gerettet; und erfüllte die Pflicht der kindlichen Liebe — ich konnt es nicht, ohne Verletzung meiner Tugend; und ich beſtrafte mich für dieſe, und erfüllte die Pflichten der Ehre. — Der Tod iſt ein Opfer, das

wir der beleidigten Ehre ſchuldig ſind. Ich hab es ihr gebracht, und ich war ruhig. Aber nun!.... Da ich meinen Eduard wieder habe..... Da ich erſt meines Lebens froh ſein könnte:... ach! nun zu ſterben!.... o ſchröcklich!.... das iſt ein Gefühl ohne gleichen!.....

Eduard (wirft ſich um ihren Hals. Beide weinen.) O meine Lora! — Nichts nichts ſoll uns trennen mit Dir will ich ſterben. Ach, mußt ich darum Dich wieder finden; um in dem nemlichen Augenblicke Dich auf ewig zu verlieren?....

Leon. Du mußt leben, Eduard! leben um unſres Ludwigs, um unſers Vaters willen, dem du die Stütze ſeines Alters ſein ſollſt, ſtatt meiner..... Oh! es brennt, es ſchneidet!..... Eduard, Deine Hand! (ſie legt ſie auf ihr Herz.) Wehe, wehe! ich fühle die Annäherung des Todes..... O mein Herz! mein Herz!

Eduard. Gott im Himmel! ich halts nicht aus. Meine Bruſt zerſpringt.

Leon. Ha der Traum! der Traum mein Vater! Der Sturm — mein Eduard in Wolken — das Ungeheuer, das mich in dem Augenblicke verſchlang! — — (ſie bäumt ſich konvulſiviſch in die Höhe, und fällt wieder zuſam.) Ha! welche Schmerzen! (ſchwächer und abgebrochen.) Vater! Mutter! Eduard!.... habt Dank für Eure Liebe.... verzeiht mir die Qualen, die ich Euch mache durch meinen Tod.... betrübt Euch nicht zu ſehr um mich..., wir ſehen..... uns wieder.

Kunig. (die indeß mit allen Zeichen der heftigſten Unruhe und der unbändigſten Schmerzen, bald die Hände ringend auf und ab läuft, bald ſtarr vor ſich hinſieht.) Ich kanns nicht länger ertragen? Wo lauf ich hin? Wo flieh ich hin, vor der Höllenqual, die mir das Herz zerdrückt, und die Kehle zuſchniert, wie einem Beſeſſenen. Wehe mir! das thut der böſe Geiſt; er läßt mir keine Ruh. Seht Ihr ihn dort? Jeſus, ſteh mir bei! (läuft ab.)

Eduard (und Wallenfort ſtehen, und ſtarren betäubt im höchſten Grade des Schmerzens.)

Leon. (immer ſchwächer.) Es wird dunkel vor meinen Augen.... wehe!.... O wie wird mein armer Ludwig jammern!.... Vater! Eduard... Euch empfehl ich noch einmal den Knaben.... Meine Sinne... vergehn mir..... O! wie wird mir!... Lebt wohl!.... Eduard!.... Va.... (ſie ſtirbt.)

Eduard, (fällt ungeſtümm über ſie hin; ſchreit.) Lora! Lora! mein Weib! (er bleibt betäubt liegen.)

Wall. Meine Tochter! (nimmt ſie bei der Hand und läßt ſie wieder fallen.) Ach! ſie iſt tod, tod! Mein Troſt, meine Freude hin! hin! (ſchlägt die Hände überm Kopfe zuſam.)

Eduard, (fährt wild auf, und zerrauſt ſich die Haare.) Gott! harter Gott! haſt Du mir genommen, was mir mehr war, als mein Leben: nimm mir auch dies. — nimm mirs! — Haſt Du keine Blitze mehr, keine Gewalt in der Na=

tur, mich plötzlich zu zernichten? ha! ſo hab ich ſie, hab ich ſie! (er zieht einen Dolch hervor, und zuckt ihn gegen ſeine Bruſt, Wallenfort entreißt ihm denſelben.)

Wall. Was willſt Du machen, Unglückli- cher? Du empörſt Dich wieder Deinen Schöp- fer!

Eduard. Grauſamer Mann! mir meine ein- zige Wohlthat zu rauben! Ha! Luft! Luft! ich erſticke.

Der Fürſt, die Vorigen.

Der Fürſt, (in einen Mantel gehüllt.) Wo iſt ſie? wo iſt ſie? O ich muß, ich muß ſie noch einmal ſehen, ihre Vergebung erhalten! Lora! (will ſich vor ſie hinwerfen.) Gott! ſie iſt tod!

Wall. Zurücke Tiran! Entheilige nicht durch Deine Annäherung dieſen Leichnam. Kommſt Du noch unſer zu ſpotten?

Eduard. Ha Ungeheuer! (faßt ihn an der Bruſt, und führt ihn zum Leichname, bebend vor Wut.) Ha, ſiehe! das iſt Dein Werk! Sieh dieſe ſtarren gebrochnen Augen — ſieh dies er- blaßte Geſicht — ſieh dieſe Todesſchmerzen in jedem Zuge — ſieh! fühle noch einmal in die- ſem Anblicke Deine mörderiſche Wolluſt; ſchlürf ihn ganz aus, den Wonnebecher der Hölle — berauſche Deine ſchwarze Seele mit Mordluſt, mit Geilheit, mit Schadenfreude, mit allen

Gefühlen der Teufel — häufe noch einmal allen Zorn Gottes, alle Flüche, alle Vermaledeiungen der Menſchen auf Dein verruchtes Haupt — das Jammergeheul durch Dich unglücklich gewordener Familien, kinderloſer Eltern, verwaißter Kinder, dringe mit vereintem Schalle vor den Thron des Richters, und ſchreie mit mir: Rache! Rache! — dann — dann — mit Gottes ſchwerſtem Grimme belaſtet — fahre Teufel, zu Teufeln!

(Er zieht den Degen, und ſtößt ihn nieder. Der Fürſt macht Bewegung übern Leichnam hinzufallen. Eduard ſchleudert ihn weg, und er fällt zurücke.)

Wall. Unſinniger! was haſt Du gethan?

Eduard. Meine Lora gerächet, und mein Vaterland von einem Ungeheuer befreyt! Ha! ha! ich ſchnaube leichter.

Wall. Eile ſchleunig, Dich zu retten, lieber Eduard! man wird Dich ſonſt ergreifen, und es wird Dir das Leben koſten.

Eduard. Ich fürchte den Tod nicht; er wird mich zu meiner Lora bringen!...

(Beide beugen ſich im Ausdrucke des tiefſten Schmerzens, in einer rührenden Gruppe über Sie hin.)

Digitized by Google

Verzeichniß
der
Bücher,
welche
bei Johann Gottlob Pech, Buchhändler,
in Frankfurt am Mayn verlegt ſind.

An den Verfaſſer der vor kurzem erſchienenen Schrift, betittelt die Titanen über die Frage was iſt die Seele und deſſen Schilderung der Geiſtlichkeit, 4. 4 gg. oder 12 kr.

Bunzels, S. Chr., neues kaufmänniſches Rechenbuch, 2 Theile, gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl.

Erörterung, hiſtoriſch politiſche, der Wahleigenſchaften, Wahl und Krönung eines römiſchen Kaiſers, nebſt einem Anhange von dem kaiſerl. Titel und Hofſtaat, von H***, gr. 8. 8 ggr. oder 30 kr.

Klencks, E. von, politiſch litterariſche Blätter, 8. 16 ggr. oder 1 fl.

Königs, D. J., Gedichte mit Kupfer und einer in Muſick geſezten Ballade, 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Laſter iſt oft Tugend, oder Leonore von Welten, ein Originaltrauerſpiel, nach einer wahren Geſchichte bearbeitet, von Dr. Geiger, 8. 5 ggr. oder 18 kr.

Digitized by Google

Materialien zu der Geſchichte, Statiſtik und Topographie der deutſchen Reichsgrafſchaften, 1tes Heft, 8. 9 ggr. oder 36 kr.

Reiſe eines Erdbewohners in den Mars, 8. 8 ggr. oder 24 kr.

Schmolkens, B., Morgen und Abendandachten, neue rechtmäſige Auflage, 8. 6 ggr. oder 24 kr.

Unterſuchung der Frage — wie beſtand die Ritterwürde in aeltern Zeiten und welche Urſachen wirkten ſo mächtig zu ihrer Veränderung, 8. 5 ggr. oder 15 kr.

Unter der Preſſe ſind folgende Werke, welche theils bis Neujahr, theils bis künftige Oſter-Meſſe 1791 fertig werden.

Snell, M. J. P., Grundriß zu einem vollſtändigen Religions-Unterricht zum katechetiſchen Gebrauche für Confirmanten, 8.

— — J. G. L., neue Ueberſezung und Erklärung der Apoſtelgeſchichte, auch zum Gebrauch für Schullehrer und Prediger, mit einer Vorrede von Herrn Profeſſor Schulz in Gieſſen, 8.

Eſſai d'une Grammaire archevé, ou traité de l'Etimologie de la ſyntaxe françaiſe avec des tables, par Chaſtel, gr. 8.

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

Digitized by Google